



Claudia Losekam

Die Sünde der Engel

Die Engelfalltradition in frühjüdischen und gnostischen Texten

(TANZ, 41)

Tübingen: Francke 2010. 407 S. €78,00

ISBN 978-3-7720-8001-2

Franz Josef Backhaus (2014)

Es handelt sich um die Druckfassung einer Habilitationsschrift. Der Autor geht von der vorliegenden Studie stellt eine überarbeitete Fassung der Dissertation von C. Losekam dar, die im Wintersemester 2002/2003 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommen wurde. Für die Veröffentlichung wurde neu erschienene Literatur auf dem Gebiet der Henochforschung und der Forschung zu den Nag-Hammadi-Schriften bis einschließlich 2006 nachgetragen.

Losekam möchte anhand der Engelfalltradition, deren textlicher Ausgangspunkt der biblische Text Gen 6,1-4 bildet, nachweisen, dass gnostische Bibelrezeption nicht im Sinne einer „Protestexegese“ (so K. Rudolph) oder im Sinne eines metaphysischen Antisemitismus (so H. Jonas) zu verstehen ist. Bei solchen hermeneutischen Einschätzungen werden nicht nur einseitige Bewertungen vorgenommen, deren Voraussetzungen zu wenig kritisch reflektiert werden, es wird in dieser einlinigen hermeneutischen Charakterisierung auch die Komplexität der gnostischen Bibelrezeption ausgeblendet. Insofern möchte die vorliegende Studie „die unterschiedlichen Ansätze gnostischer Bibelrezeption und ihre Funktion in dem jeweiligen Text erarbeiten“ (S.10). Thematisch bietet sich hierzu die Engelfalltradition an, da einerseits der Geschlechtsverkehr der „Söhne Gottes“ mit den Menschentöchtern bei gnostischen Autoren sehr beliebt ist, andererseits diese Tradition im Frühjudentum immer wieder als Erklärungsmodell für den Ursprung des Bösen in der Welt – wiederum ein Lieblingsthema der Gnosis – herangezogen wurde. Für Losekam steht fest: „Damit steht der Engelfallmythos im Zentrum einer Definition von Gnosis“ (S. 11).

Die streng traditions geschichtlich ausgerichtete Studie analysiert – um Einseitigkeiten und Pauschalurteile zu vermeiden – die jeweiligen koptischen Texte und achtet besonders darauf, wie die Engelfalltradition im Frühjudentum, im NT und in den rabbinischen Schriften aufgenommen und umgestaltet wird. Dabei werden die gnostischen Originalschriften entsprechend ihrer mythologischen Systeme unterschieden. Schwerpunkt der Analyse bilden Schriften, die zur „sethianischen Gnosis“ gehören, aber auch Schriften der „valentinianischen Gnosis“ finden punktuell Berücksichtigung.

Nachdem Losekam Gen 6,1-4 im Kontext der Urgeschichte analysiert hat, wobei dieser Text keine „Sünde-Strafe-Erzählung“ darstellt, sondern vielmehr die Nähe und Distanz des Menschen zu Gott behandelt, geht sie auf den Engelfall in den frühjüdischen Apokryphen und Pseudepigraphen ein.

Zunächst ist hier das äthiopische Henochbuch (äthHen) zu nennen, genauer das Wächterbuch (äthHen 1-36). In äthHen 6-11 sind zwei Traditionen hinsichtlich der Rezeption von Gen 6,1-4 zu unterscheiden: Nach der Semyaza-Tradition entbrennen die Engel in sexueller Begierde zu den schönen und reizvollen Menschentöchtern und verstoßen aufgrund des Geschlechtsverkehrs mit ihnen gegen die Schöpfungsordnung, da sie ihre eigene Natur, die sich von der der Menschen grundlegend unterscheidet, missachten. Entsprechend der Azaz’el-Tradition teilen die Engel den Menschen ein Wissen mit, das sie zur Sünde verleitet. So schafft äthHen 6-11 den hermeneutischen Rahmen für eine harmatologische Interpretation von Gen 6,1-4, wobei zu beachten ist, dass in beiden Traditionen die Sünde als Macht aus dem göttlichen Bereich kommt, also nicht von den Menschen ausgeht.

In äthHen 12-16 fungiert Henoch als Vermittler zwischen Gott, den himmlischen Wesen und den abgefallenen Engeln. In Fortführung zu äthHen 6-11 wird die Fortdauer des Bösen in der Welt in der Gestalt von Dämonen betont. Weitere Nuancen zu der Semyaza- und der Azaz’el-Tradition bieten äthHen 83-91 (Engelfall im Buch der Traumvisionen), äthHen 92-107 (Engelfall in der Epistel des Henoch) und äthHen 37-71 (Engelfall in den Bilderreden).

Die Rezeption der Engelfalltradition im Jubiläenbuch zeichnet sich durch ihre Nähe zum Buch der Wächter aus, besonders zu äthHen 6-11. Dabei verfolgt der Autor von Jub mit der Art und Weise der Einarbeitung der Engelfalltradition eine zweifache Aussageabsicht: Einerseits bildet die geschlechtliche Vereinigung zwischen Engel und Menschenfrauen die Ursache der Sintflut, andererseits zeigt die Macht der Dämonen über die Nachkommen Noahs, dass das Böse in der Welt über den Tod der Riesen hinaus Bestand hat. Auch fällt auf, dass im Unterschied zu äthHen das Wirken und die Lehre der Engel in Jub 4 positiv dargestellt wird. So kommt das Böse nicht durch die Engel in die Welt. Es liegt in der Verantwortung der Menschen.

Im slavischen Henochbuch (slHen) lässt sich diese Verlagerung hinsichtlich der Verantwortung für das Böse auch beobachten: Es sind die Menschenfrauen, die zu den „Hauptaktionistinnen der gesetzlosen Tat der Vermischung“ (S. 95) werden. Diese Interpretationsrichtung findet sich auch in den Testamenten der zwölf Patriarchen.

Nachdem Losekam kurz die Engelfalltradition bei Philo von Alexandrien darstellt, der entsprechend seiner rationalen und antimythologischen Auslegungsweise den Engelfall als einen Prozess im Innern des Menschen versteht, geht sie kurz auf Josephus ein, der ganz konform mit der frühjüdischen Auslegung von Gen 6,1-4 geht, um dann die Engelfalltradition im Neuen Testament zu behandeln (vor allem 1 Petr 3,19f, Jud und 2 Petr 2,4). Hier zeigt sich, dass die sündigen Engel als Beispiele für bestrafte Sünder dienen und nicht als Urheber und / oder Verbreiter menschlicher Sünden gelten.

Hinsichtlich der Engelfalltradition in rabbinischen Schriften beobachtet Losekam eine kritische Haltung gegenüber der Gattung „Engel“, nicht zuletzt aus monotheistischen und politischen Gründen, entwickeln doch die Engel gerade bei den apokalyptisch geprägten Aufständen ein ungemein großes politisches Potential. Gerade die

jüdische Auslegung im mittelalterlichen Midrasch von Schemchazai und Azael weist nach Losekam eine strukturelle Parallele zur gnostischen Auslegung auf.

Nach diesem traditionsgeschichtlich ausgerichteten Anweg wendet sich Losekam dem Thema Engelfall in den gnostischen Originalschriften zu. Dabei handelt es sich bei den drei Schriften „Apokryphon des Johannes“, „Hypostase der Archonten“ und „Vom Ursprung der Welt“ um Schriften, die in den Nag-Hammadi-Codices enthalten sind und der „sethianischen Gnosis“ angehören. Alle drei Schriften werden in Auswahl philologisch minutiös analysiert und im Hinblick auf die Rezeption von Gen 6,1-4 bzw. der sich daran anschließenden (frühjüdischen) Auslegungstraditionen befragt.

Das „Apokryphon des Johannes“ (AJ) enthält deutliche Anleihen an die frühjüdisch-apokalyptische Interpretation von Gen 6,1-4 in äthHen 6-16. Es möchte die nachsintflutliche, nichtgnostische Welt, die auch zurzeit des Autors noch besteht, beschreiben. Im Mittelpunkt stehen die Unkenntnis des wahren Gottes und die Verhaftung des Menschen im Körperlich-Sexuellen. Entsprechend dieser pessimistischen Beurteilung des Menschen gilt dieser als von Gott Abgefallener. Zu dieser Deutung kommt es aber nach Losekam nicht aufgrund einer eindimensionalen „Protestexegese“, sondern im AJ wird die biblische Tradition von Gen 6,1-4 mithilfe frühjüdisch-apokalyptischer Auslegungen, die mit der allegorischen Interpretation von Philo von Alexandrien verknüpft sind, durch den Autor einer „höheren Weisheit“ zugeführt. Das Besondere an dieser traditionsgeschichtlich nachweisbaren komplexen Rezeptionsweise ist die Verknüpfung von frühjüdisch-apokalyptischer Interpretation (Mythologie) mit der allegorischen Interpretation (Allegorie). Hier sieht Losekam eine „Synthese zwischen platonischer Philosophie und jüdisch-apokalyptischem Denken“ (S. 183) vorliegen. Nicht also das Schema einer „Protestexegese“ liegt hier vor, sondern das mehrdimensional ausgerichtete Schema einer „re-written scripture“, das die Inkulturation in die hellenistisch geprägte Welt widerspiegelt.

Die gnostische Schrift „Die Hypostase der Archonten“ (HA) bietet eine ausführliche Interpretation von Gen 1-6. Nach eingehenden Analysen zu HA 94,5-19 (Kosmogonie), HA 89,17-31 (Anthropogonie) und HA 92,18-93,13 (Vergewaltigungsversuch an Norea) zieht Losekam folgende Schlussfolgerungen:

- Im Rahmen der Erschaffung des Demiurgen (Kosmogonie) ist eine Verarbeitung der Engelfalltradition nicht nachzuweisen. Die Tat der Sophia mit all ihren Konsequenzen ist als abgestufte Emanation zu verstehen (platonisches Urbild-Abbild-Schema liegt vor).
- In der Darstellung der Verführung / der versuchten Vergewaltigung Evas durch die Mächte (Archonten) finden sich dagegen deutliche Bezüge zur Engelfalltradition (vgl. äthHen 6-11.12-16). Im Unterschied zur frühjüdischen und frühchristlichen Interpretation von Gen 3 handelt es sich hier nicht um den Sündenfall des Menschen, sondern um den der triebhaften himmlischen Mächte, die durch die Engel repräsentiert werden. Doch haben sie keine Macht über die geistige Eva (wohl aber über die körperliche), so dass das Böse in der Welt, verkörpert durch den materialen Sexualtrieb, keine Macht über das Pneuma hat.
- Beim Vergewaltigungsversuch Noreas (Tochter von Adam und Eva; Schwester und Frau Seths; Frau des Noah → Stammutter der Gnostiker) durch die Mächte

(Archonten) wird nicht auf die Engelfalltradition angespielt, wohl aber auf die im Frühjudentum verbreitete sexuelle Interpretation des Sündenfalls in Gen 3.

- Die literarische Darstellung der Verführungen von Eva und Norea zeigt deutlich, dass die gnostische Interpretation frühjüdische Interpretationselemente vom Engel- und Sündenfall aufnimmt, um so eine eigene, gnostische Heilsgeschichte zu zeichnen. Dieser komplexe und zugleich kreative Umgang mit vorliegenden Texttraditionen kann hermeneutisch nicht adäquat mit dem Begriff der „Protestexegese“ i.S. einer eindimensionalen Umkehrhermeneutik zur frühjüdischen und frühchristlichen Interpretation biblischer Inhalte beschrieben werden.

Ein Kompendium gnostischer Inhalte bietet die Schrift „Vom Ursprung der Welt“ (UW). Inhaltliche Schwerpunkte bilden hier die Protologie und die Eschatologie. Die Tradition des Engelfalls (sexuelle Verbindung zwischen Engel und Menschen) wird ganz unterschiedlich entsprechend der jeweiligen Intention eingespielt: So legt sie einerseits den Grund offen, warum sich Menschen im Geschlechtsverkehr auf der Erde fortpflanzen. Im Kontext der Vergewaltigung Evas (vgl. UW 116,8-117,18) dient die Engelfalltradition dazu, zwei wesentliche Dinge offenzulegen: Einerseits soll durch den Geschlechtsverkehr verhindert werden, dass die geistige Eva, die nun unrein ist, in die obere göttliche Welt zurückkehrt. Andererseits dient das Zeugen von Kindern den Mächten dazu, eine Dynastie zu gründen. Hier unterscheidet sich UW von der Parallelstelle in HA, denn dort dient der Geschlechtsverkehr ausschließlich der Lustbefriedigung der Mächte.

Auch in dieser gnostischen Schrift liegt nach Losekam keine „Protestexegese“ vor. Vielmehr wird mithilfe der Anspielung auf die Engelfalltraditionen in äthHen und Jub, und damit verknüpft auf die Vorstellung vom Fortbestehen des Bösen, eine kreative Auslegung von Gen 3,19 erreicht: Das anhaltende Böse in der Welt, das die Menschen verführt, ist Ursache ihrer Todesverfallenheit.

In einem Resümee fasst Losekam ihre Ergebnisse zusammen und unterstreicht nochmals, dass es sich bei der Aufnahme und Umakzentuierung der Engelfalltradition um einen komplexen und kreativen Rezeptionsvorgang handelt, der „den Versuch der Übersetzung biblischer Überlieferung in eine hellenistisch geprägte Vorstellungswelt“ (S. 359) darstellt. Insofern hat C. Losekam anhand eines Motivs überzeugend nachgewiesen, dass gnostische Schriftauslegung, wenn überhaupt, dann nur sehr eingeschränkt mit dem Begriff der Protestexegese charakterisiert werden kann.

Kritisch ist anzumerken, dass ein Abkürzungsverzeichnis und ein Stellenregister fehlen. Angesichts der verarbeiteten Textmenge hätte das die Lektüre wesentlich erleichtert.

<p>Zitierweise Franz Josef Backhaus. Rezension zu: <i>Claudia Losekam. Die Sünde der Engel. Tübingen 2010</i> in: bbs 3.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Losekam_Engel.pdf>.</p>
--